

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 2 (1859)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Beitung.

Zweiter Jahrgang.

2-4
1859 - 61.

Biel

Samstag den 1. Januar

1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

— Abonnementsanzeige. —

Die Neue Berner Schulzeitung beginnt mit dem 1. Januar 1859 den zweiten Jahrgang ihres Bestehens. Von zahlreichen und tüchtigen Mitarbeitern unterstützt, wird sich die Redaktion bestreben, den billigen Erwartungen der Leser immer mehr zu genügen.

Bestellungen nehmen alle sämmtliche Schweizer Postämter, sowie die unterzeichnete Redaktion und Expedition. Abonnementspreis für 6 Monate Fr. 2. 20, für 12 Monate Fr. 4. 20. Bei den bisherigen Abonnierten des Blattes wird derselbe mit Fr. 2 für 6 Monate pr. Postnachnahme bezogen, falls die erste Nummer des neuen Jahrgangs nicht reßt wird.

Die Redaktion.

Ein kurzer Rückblick.

Ein herrliches mit allen Gottesgaben reich gesegnetes Jahr liegt hinter uns und — warum sollten wir's nicht anerkennen? — auch für unser Schulwesen war dasselbe kein unfruchtbare. Eine frische Brise schwelt neuerdings die Segel. Volk und Behörden suchen durch ökonomische Besserstellung der Lehrer der Schule einen neuen Impuls zu geben. Unter der Lehrerschaft entfaltete sich wieder ein so reges und frisches Wesen, wie kaum seit Jahren, ein Leben, das den kommenden Frühling ahnen ließ. Eine Reihe wichtiger pädagogischer Fragen wurde in den Kreissynoden und Lehrerkonferenzen wie in der Presse lebhaft und gründlich diskutirt. Wir erinnern an die Besprechung des Unterrichtsplans und der Schullehrerkasse, an die Erörterung der Lehrmittel-, Besoldungs- und Seminarfrage, von Gegenständen untergeordneter oder lokaler Bedeutung nicht zu reden.

Der Werth der freien Diskussion hat sich hier wieder glänzend bewährt. Es war freilich unvermeidlich, daß bei so tief eingreifenden, zum Theil prinzipiell pädagogischen Fragen, nicht manch scharfes Wort von hüben und drüben fiel; aber ein und dasselbe Streben leuchtete überall durch: daß Gediehen der Schule nach besten Kräften zu fördern. Und am Ende einigte man sich in allen Hauptpunkten. Die letzte Versammlung der Schulsynode in Bern hat Zeugniß gegeben von dieser, wir können ohne Übertriebung sagen, großartigen Übereinstimmung der Lehrerschaft in den wichtigsten Schulfragen. Allerdings ist die

frische Sprache, die sich bei Besprechung jener Fragen vernehmen ließ, mancherorts sehr unbequem geworden und man hat versucht, dieselbe durch Anwendung niederschlagender Mittel zum Schweigen zu bringen. Der Erfolg hat freilich, wie vorauszusehen war, den Erwartungen nicht entsprochen, sondern eher eine entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, was bei Anwendung verkehrter Heilmittel gewöhnlich der Fall ist. Man hat dabei eben vergessen, daß die freie Diskussion eine der wesentlichsten Grundlagen des republikanischen Lebens bildet, daß selbst gegen allfällige Ausschweifungen derselben gewaltsame Mittel, wie drohende Manifeste u. dergl. nichts helfen, daß das Mittel der Einschüchterung ganz und gar nicht mehr verfängt, daß vielmehr die freie Meinungsäußerung ihr Correctiv in sich selber trägt und daß „wer Feuer will, sich auch ein Bischen Rauch gefallen lassen muß.“ Wer freilich den Rauch gar nicht verträgt mag, thut besser, das Feuer zu löschen. Gering schätzende Neuerungen über die „Zeitung“, wie wir sie vor Kurzem von sog. Trägern und Pflegern der Intelligenz vernommen, zeugen von unerklärlicher Verkenntung eines der ersten Bedürfnisse der Zeit und lassen sich nur aus einem Zustande frankhafter Gereiztheit erklären. Wir können und wollen uns hier nicht weiter über die eminente Bedeutung der Presse auslassen und fügen nur bei, daß dieselbe trotz ihren Fehlern und Verirrungen der Sache des Fortschritts und des Gemeinwohls in allen Richtungen des öffentlichen Lebens — das Erziehungswesen inbegriffen — die größten Dienste geleistet hat und noch fortwährend leistet. Wer das läugnet, sieht die Sonne am hellen Tage nicht.

Die N. B. Schulzeitung hat an der Besprechung der genannten Schulfragen lebhaften Anteil genommen, wie es Pflicht und Aufgabe eines pädagogischen Blattes erheischen. Eine Schulzeitung darf, wenn sie ihrer Aufgabe nur einigermaßen nachkommen will, nicht bei der Erörterung allgemein pädagogischer Prinzipienfragen stehen bleiben, sondern sie muß heruntersteigen auf den Boden des praktischen Schulsebens. Obgleich nun mehrere der wesentlichen Theile unserer Schulreform, wie die Unterrichtsplan-, obligatorische Lehrmittel- und Besoldungsfrage einem baldigen Abschluße nahe gerückt sind, so liegt dennoch für die nächste Zeit noch ein reiches Material zur Diskussion vor, das nicht so bald erschöpft sein wird.

Der wichtigste Gegenstand, welcher einer voraussichtlich demnächstigen Anhandnahme durch die competenten Behörden entgegengeht, ist die Reorganisation unserer Lehrerbildungssanstalten. Die unabweisbare Notwendig-

keit derselben ist so vollständig erschöpfend nachgewiesen, so allseitig anerkannt und selbst von anfänglich gegnerischer Seite zugegeben worden, daß wir uns mit dem bloßen Hinweis auf dieses Faktum begnügen können. Längerer Aufschub müßte jedenfalls unserm Schulwesen schweren Nachtheil bringen.

* Zur Handhabung eines fleißigen Schulbesuchs.

Es gab eine Zeit, wo man's mit der Handhabung des Schulbesuchs nicht genau nahm. Man schickte die Kinder nur, wenn sie wohl Zeit hatten und dann nur deshalb, um des störenden Lärms los zu werden. Etwas zu lernen, schien nicht so nothwendig, waren's ja die Herren, die jede Sache nicht nur für sich, sondern auch für andere gut genug verstanden und es deshalb auch nicht gerne sahen, wenn ein Bauer, von Gottes- und Rechtswegen zum Gehorchen geschaffen, Lust zu andern Dingen als zu Hacke und Pflug beurkundete. Konnte ein Kind beim Austritt aus der Schule den Heidelberger recht auswendig, dann war der Pfarrer zufrieden und was wollte man mehr? Nur etwa des Statthalters Fritz, die Söhne und Töchter vom Ammann und Sittenrichter lernten als Luruspärtikel etwas im Rechnen und Schreiben, damit sie sich dann im Fall einen Gang zum Notar oder Gemeindeschreiber ersparen könnten, wenn es galt, eine Quitzung zu schreiben, oder einen Zins zu berechnen. Hätte ein ärmerer Knabe einmal Lust gezeigt, mit einer Feder einen Versuch zu machen, man würde ihn handlich zur Ordnung gewiesen haben, weil er keinen Zinstrodel und keinen Heustock, überhaupt nichts besaß, was Schreiben und Rechnen erfordert hätte.

Diese Zeit ging vorüber. Es hieß; das menschliche Wissen soll Gemeingut werden und nicht ein Monopol irdisch Bevorzugter sein. Wie man der Schule meistens nur einen realen Zweck in Heustöcken und Zinstrodeln vorsetzte, so hieß es nun: Volksbildung ist Volksbefreiung. Damit auch jener, der es nicht begehrte, an diesem Gute Theil habe, wurde der Schulzwang eingeführt. Dieser Schulzwang ist eins von den nothwendigen Uebeln, die man noch hie und da zum guten Zwecke anwenden muß. Man raubt damit ein Stück Freiheit, um sie wieder und zwar in größerem Maße zu geben, nimmt den Eltern einen Theil ihrer elterlichen Gewalt, um für sie einen Theil der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder zu übernehmen. Dies ist nothwendig, momentan zweckmäßig, sollte doch aber im Verlauf der Zeit verschwinden. Es sollte der Mensch das Gute, welches er jetzt erzwungen thun muß, in Zukunft mit Lust und Freude thun. Denn was man gerne thut, trägt den Stempel des frischen Gedeihens an sich. Wie viel wird nicht von dem guten Eindruck, den das Kind aus der Schule heimbringt, verwischt, wenn die Mutter belfert und der Vater flucht? Wie viel Auswege werden trotz Gesetz und Reglementen nicht gefunden, um die Kinder von der Schule fern zu halten, um diese, wenn man sie auch gerade nicht brauchen kann, doch dem anstrengenden, vielleicht sogar ihrer Gesundheit nachtheilen Nachdenken und Lernen zu entziehen? Wie oft wird nicht, wenn der Profos mit einer Warnung an der Thür steht, oder sogar der unerbittliche Landjäger in's Schloß zitiert, die Person des Lehrers in's Ding gezogen, als wollte dieser in seinem Eigensinn es zwingen, mit's Teufels G'walt die Kinder um sich zu haben, um mit ihnen, wie man sich oft noch einbildet, die Zeit auf angenehme Weise zu vertreiben. Sowohl die Schule als Anstalt wird nach Anwendung der gesetzlich vorgeschriebenen Zwangsmittel scheel angesehen, wie auch der Lehrer selbst für seine viele Mühe und Arbeit mit Groß und heimtückischem Haß belohnt wird. Es ist deshalb im Interesse Vater, wenn man nach Mitteln sucht, diese Plackereien überflüssig zu machen. Vor Allem aus hat's der Lehrer nicht mit den Eltern, sondern mit den Kindern zunächst zu thun. Versteht er die Kunst, es so anzulegen, daß die Schule ihnen ein Bedürfnis, ein Tempel der Freude wird, so hat er gewonnen Spiel und Profos und Landjäger haben nichts mehr zum Heile der Schule

mitzuwirken. Denn merkt ein Kind das Hindernis, das es einen halben Tag von dem Platz seiner Freude abzuhalten droht, welchen Scharfsinn entwickelt es nicht, dieses zu beseitigen? Ist's eine Arbeit, wie schnell ist sie in den Zwischenstunden beseitigt, oder wie weiß es nicht, die Mutter an der Schürze häugend, diese zu bestimmen, daß sie bei dem strengen Vater einredet und die Gefahr abwendet. Von solchen Kindern wird selten eines fehlt. Die Glieder sind stets geschlossen und wandeln freudig die Bahn des Fortschritts. Mancher grollende Vater, der mit finsterner Stirn dem ewigen „Chören“ nachgab und im Stillen über das Schulglauk brummte, söhnt sich aus, wenn er sieht, wie sein Rudeli, obwohl noch jung, doch so schön schreiben kann und was er selbst nie gelernt, recht brav zu sezen weiß, auch das „Unser Vater“ so laut und deutlich betet, fast wie der Pfarrer. Es verziehen sich seine Falten, er sieht den muntern Knaben an und freut sich im Herzen, obwohl er nichts sagt und denkt: das gibt doch en andere Feger, als ich! Und wenn der Rudeli dem Knaben des Nachbars einen Stein an den Kopf geworfen und deshalb den nächsten halben Tag daheim bleiben möchte, weil er Strafe fürchtet, so sagt er einfach: Marsch! und er muß gehen, auch wenn er schon ein's auf die Finger kriegt. Ich höre schon Manchen sagen, der dieses liest: das wäre wohl schön, ist aber nicht möglich, es sind so viele leere Köpfe, denen man auch mit den Zungen eines Engels keine Liebe zur Schule einflößen könnte. Ganz recht! Auch das weiß ich, diejenigen, welche aus eigenem Trieb, aus Lust und Liebe zur Schule gehen, bilden immerhin nur einen Theil. Doch auch für die andern gibt's außer Profos und Landjäger noch Mittel. — Sind es solche, die daheim bleiben, weil sie auf die Memoristunde sich nicht vorbereitet haben, so merke man sich diese und so bald man sie zum ersten Mal wieder erblickt, lasse man sie das Versäumte nachholen und ermangle nicht, ihnen die Überzeugung herzubringen, daß sie vom Neuen in die Taufe gerathen sind. Man braucht dieses Mittel nur einmal anzuwenden und bei der nächsten Memoristunde wird man sehen: die Bänke sind voller, als noch nie; denn auch solche, die gegrünete Entschuldigungen gehabt, wollen auch jedem Verdacht, als hätten sie sich aus Gründen gescheut zu kommen, ausweichen. Mancher Fräge wird dadurch gebessert, er muß sich fügen in das Unvermeidliche, wird fleißig und gewinnt selbst nach und nach Lust an dem, was ihm früher als Last und Plage erschien. Kinder, denen die Schule überhaupt, nicht nur einiger missliebiger Fächer wegen, ein widriger Ort ist, bestiken, wie bekannt, eine eigene Virtusfält in Aufstellung würtlicher und erdachter Entschuldigungsgründe. Bei diesen ist's freilich schlimm, denn wo die Lüge herrscht, da ist der Teufel Meister und der ist schlauer, als der routinierteste Schulpraktiker. Doch auch da ist etwas zu probiren. Man lasse nur hübsch jedes Ausbleiben entschuldigen und zwar öffentlich vor der Klasse, trete je nach Umständen auch in die Details ein und man wird überraschenden Erfolg verspüren. Weil die Entschuldigungen öffentlich vorzubringen sind, so ist mit dem Lügen nicht aufzukommen; denn des Nachbars Kinder sind da, die wissen jedes Verhältniß und kontrollieren die Aussagen. Auch sind trügliche Gründe oft solcher Art, daß man sie nicht gerne vor die Offenlichkeit bringt, und sich gezwungen sieht, mit sauerfüßer Miene zurückzulehnen in die Schranken der Pflicht und Ordnung.

Wenn ein Lehrer recht exakt ist und sich in dieser Weise Mühe gibt, so kann er auch ohne der Sache die äußere Form der Strenge zu geben, überraschende Resultate erzielen. Hier gibt's eine spaßhafte Bemerkung, dort ist ein leichter Spott am Platze. Eine verständliche Drohung liegt in scheinbarem Lob versteckt. Oft naht sich die Strenge in schalkhaftem Kleide, bald tritt sie auf im ernsten Gewande. Auf die Art der Rüge kommt mehr an, als man glaubt. Wie Alles eintönig wird durch die stets sich gleich bleibende Form, so ist's auch hier der Fall. Auch in dieser Sache muß ein guter Erzieher sich produktiv und erfinderisch zeigen. Man gewöhnt sich allmählig an die strengste Amtsweise so, daß sie nur zuerst ein wenig Schrecken einflößt, nachher aber so wenig Eindruck macht, als stünde ein hölzerner Wegweiser da.

Ich habe oben bezeichnete Mittel mit Erfolg angewendet

und dadurch mehrere Schüler der Schule gewonnen. Eine strenge Controle ist die Seele der Disziplin. Strafen vergessen sich leicht, aber wenn das Kind weiß, daß es beobachtet wird, so wird es sich hüten, etwas zu begehen, das Anstoß erregt. Wo man Fehler verhüten kann, da soll man es thun. Ein wach-sames Auge dringt eher in's Herz, als das strafende, zürnende. Schon die Beobachtung an und für sich bringt unbewußt dem Kind das Gefühl bei, daß man es achtet und liebt. Wen man beobachtet, der ist uns nicht gleichgültig, sondern ist für etwas da. Dies fühlt das Kind; selbst wenn der Druck auf ihm lastet, redet eine versöhnende Stimme ihm zu, beschwichtigt seinen momentanen Unmuth und sagt ihm, daß es etwas sei, einen Werth habe. Es gewinnt an Selbstgefühl, will sich den von ihm gehegten Erwartungen würdig erzeigen; es findet, daß mit der Erfüllung seiner Pflicht die drückende Last schwindet und zu Lust und Freude umgewandelt wird.

† Prüfende Blicke in das „Wort der Rechtfertigung“ des Seminardirektors Morf.

Habt Ihr die Erwiderung^e) der Herren Langhans und Morf gelesen und verstanden? Wist Ihr nun warum der Eine gesagt hat: „Ich habe vor der Preisertheilung keinen der Bewerber gekannt;“ und der Andere: „Die Bewerber waren uns fast alle bekannt? Ist es Euch nun deutlich geworden, daß sich diese beiden Ausserungen nicht widersprechen, daß beide wahr sein können? Mir wenigstens kommt die Sache immer befremdender vor und sehr allgemein war auch das Befremden im Schoße der gemeinnützigen Gesellschaft, wie die Herren leicht selbst hätten bemerken können.

III.

Früher war es es der Brauch, daß die Seminarvorsteher in NB. (wohl auch anderwärts) am Austrittsexamen einen öffentlichen Bericht über die austretende Classe und den Seminar-curs derselben ablegten. Hr. M. ist von dieser Uebung abgegangen und hat daran weder recht noch klug gethan. Erstens, nicht recht: öffentliche Landesanstalten sollen offen verwaltet werden; das Land soll die Grundsätze kennen, nach welchen man sie leitet, und die Erfahrungen vernehmen, welche man darin macht, denn man macht sie ja auf seine Kosten und zu seinem Nutzen oder Schaden. Offenheit ist in diesen Fällen Bürgerpflicht und ganz besonders Republikanerpflcht. Zweitens, nicht klug: hätte Hr. Morf gleich von Anfang an das Publikum bei so passenden Anlässen mit seinen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätzen und deren Früchten bekannt gemacht, so hätte er auch gleich von Anfang an die Stimme der öffentlichen Meinung darüber vernommen, und gewiß hätte er manches davon profitieren können; außerdem hätte man sich allmählig ein wenig an ihn gewöhnt, und die Kluft zwischen ihm und den bernischen Schulmännern wäre kleiner, statt weiter geworden.

Nun am Ende seiner hiesigen Wirksamkeit hat er sich doch dazu verstellen müssen, einen öffentlichen Bericht abzulegen. Seine Gegner, sagt er, haben einen solchen provocirt; seine Freunde haben einen verlangt. Aber wie sehr unterscheidet sich sein Bericht von demjenigen seiner Vorgänger! Ihre Arbeiten sind ruhige, sachlich gehaltene, maß- und würdevolle Berichterstattungen; Hr. Morf aber würde uns selbst zugeben müssen, daß er die seelige im Zustande ungemeiner Aufgeregtheit verfaßt hat,

^{e)} Aus der Versammlung der gem. Gesellschaft in Bern von einem anwesenden Mitgliede wörtlich notirt:

Hr. Morf: Wir händ also die Herrn Verfasser nie kennt.

Hr. Pfr. Langhans (etwas später): Die Commission hat vor Eröffnung der Preisschriften deren Verfasser gekannt. Hrn. Paroz haben wir am Styl des *Educateur populaire* erkannt. Daß Frau v. Erlach eine Preisschrift eingegaben, vernahm ich durch einen Bekannten; Hr. Pfr. Schäffmann wurde durch seine Handschrift und den Poststempel „Fruitigen“ verrathen; Hr. J. J. Vogt hat sich durch seine philosophische Sprache kennlich gemacht ic.

und daß sie von persönlichen Anspielungen wimmelt, da es denn um Maß und Würde auch mißlich stehen muß. Auch seine Vorgänger verweilten in ihren Berichten unstreitig lieber bei den Stellen, wo sie Anerkennung aussprechen durften, sei es über bewährt gefundene Grundsätze und Einrichtungen, sei es über das Personal der Anstalt; aber sie vermieden es deswegen nicht, auch Klage und Tadel auszusprechen, obwohl es die eigene Anstalt betraf; auch sie hatten Angriffe und oft sehr einschneidende zurück zu weisen; aber deswegen füllten sie nicht ihre Berichte von A bis Z mit heftiger Polemik an. Wir trauen auch Hrn. M. die Fähigkeit zu, Mängel an sich selbst und an seiner Anstalt zu erkennen und zu bekennen; aber jetzt hat ihm dazu die Ruhe und der Mut gefehlt. Er ist, und zwar nicht weniger durch seine Freunde als durch seine Gegner in eine Position gedrängt worden, von welcher aus er glaubt, keinen Vorwurf zugeben zu dürfen. Diese Position ist aber jedenfalls eine schiefe und unwahre, und es muß daher auch die ganze Rechtfertigung eine schiefe und unwahre sein. Es dunkt uns, Herr Morf sollte sich in dieser Position sehr unglücklich fühlen, und er sollte alle seine Kräfte aufbieten, aus derselben heraus zu kommen. Das ist allerdings schwer, aber nicht unmöglich. Er braucht nur einen zweiten ausführlicheren Bericht zu schreiben über seine Berufung nach Münchenbuchsee und über sein dortiges Wirken. In demselben müßte er dann freilich einen ganz unvernünftigen Anschlag, als in der Rechtfertigung. An die Stelle der einseitigen Absichtlichkeit, welche diese charakterisiert, müßte eine ruhige, bis zur Selbstanklage aufrichtige, objektive Darlegung treten. Einer solchen dürften weder Freunde noch Feinde Glauben und Achtung versagen. Hr. M. würde dadurch erlangen, daß man allgemein einsähe und eingestünde,

1) seine Stellung sei sehr schwarz gewesen;

2) Wenigen dürfte gegeben sein, in solcher Stellung nicht zu straucheln;

3) wenn auch er oft gestrauchelt habe, so sehe er es doch ein und begehre weder sich noch Andere darüber zu täuschen;

4) er trete also immerhin als Ehrenmann aus derselben.

Wir erlauben uns nun noch in Kürze die wichtigsten Punkte zu bezeichnen, über welche dieser Bericht anders lauten müßte, als die Rechtfertigung.

Mittheilungen.

Beru. (Durch Zufall verspätet.) An die Tit. Lehrmittel-Commission des Kantons Bern. Hochgeehrte Herren!

Die Unterzeichneten, Theilnehmer am Fortbildungskurse in Bern, haben während desselben Gelegenheit gehabt, mit dem von Hrn. Zeichnungslehrer Hutter verfaßten „Zeichnungskurs für Primarschulen“ bekannt zu werden. Da wir hiebei die Überzeugung gewonnen, daß dieser Kurs in seiner Anlage und Durchführung ein vortreffliches Lehrmittel sei und unsern Schulen zum größten Nutzen gereichen würde: so sind wir so frei, die Tit. Lehrmittelcommission zu ersuchen, sie möchte gefälligst allen ihren Einfluß dahin verwenden, daß die genannten Zeichnungsvorlagen mit möglichster Beförderung in unsern Schulen eingeführt werden können.

Bern, den 15. Sept. 1858.

Folgen 99 Unterschriften.

Von der Stimme. „Der Liederfreund“ oder das von Hrn. Weber versprochene Gesangheft ist in hübscher Ausstattung und zu beispiellos billigem Preise erschienen. Wirklich hat Hr. Weber die Erwartungen der Lehrerschaft glänzend gerechtfertigt. Alle Ehre dem neuen Schulgesangbuch des selben Verfassers; die stufengemäße Anordnung des Singstoffes, die durch und durch praktische, mit einer so großen Anzahl der schönsten Lieder aller Schulstufen unterstützte Sammlung dieses besten musikalischen Lehrmittels unserer Schulen ist bekannt, als daß sie einer nochmaligen Anerkennung bedürfte und dennoch — möge mir's unser verehrter Herr Verfasser nicht zu einer musicalischen Sünde anrechnen — wird der „Liederfreund“ mit seiner schönen und gediegenen Auswahl für einstweilen dem Schulgesangbuch ein gefährlicher Rivale werden. — Welches

sind die schönsten von den 12 aufgenommenen Liedern? — Eine schwer zu beantwortende Frage, und ich würde alles Citiren derselben unterwegen lassen, hätte ich nicht von vorneherein für den herrlichen Choral Nr. 1. „Mit dem Herrn sang Alles an“; für Nr. 4. „Das schöne Land“; für Nr. 6. „Es ist bestimmt in Gottes Rath“; für Nr. 10. „Es singt ein Wanderer“ und für Nr. 11. „Ländchen, o Ländchen“ (fehlt das h der Vorzeichnung) eine so bedeutende Vorliebe, daß ich's nicht unterlassen könnte, dieselben namhaft zu machen. — Die Sammlung ist, wie gesagt, vortrefflich gelungen und es ist nun unsere Pflicht, durch allseitige und fleißige Benutzung derselben den so bereitwilligen Verfasser zu ehren, und ihm zu beweisen, daß wir fähig seien, das Schöne dankend zu würdigen; denn wie manches Kind und wie mancher Lehrer wird sich im Laufe des Winters an diesen herrlichen Liedern erfreuen können! — Ich für meinen Theil spreche dem Herrn Verfasser meinen aufrichtigsten Dank aus und möchte noch gerne die Bitte befügen, daß Hr. Weber dem „Liederfreund“ recht bald eine „Liederfreundin“ an die Seite gesellen möchte, denn der Herr sprach ja schon im Paradiese zu Adam: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen“. — Der „Liederfreund“ ist nicht gern lange allein; Hr. Weber möge solches folches.

Frutigen. Von hier erhalten wir folgende erfreuliche Mittheilung: Hr. Pfarrer Schatzmann hält schon seit mehreren Wochen, trotz seiner Amtesgeschäfte für unsern kranken Oberlehrer Schule, wodurch dieser ein eben so großer Dienst geleistet, wie dem Lehrer Beruhigung gewährt wird. Es verdient diese freundliche Hülfeleistung von Seiten des Geistlichen volle Anerkennung. Wo die Vertreter von Kirche und Schule sich in solcher Weise die Hand reichen, da muß das Werk der Jugendbildung gedeihen.

N a c h r i c h t e n.

Bern. Der bereits erwähnte „Bericht der Erziehungsdirektion an den Cr. Rath“, betreffend das „Besoldungsgesetz“ enthält eine werthvolle, fast vollständige Schulstatistik, die dermalen ein besonderes Interesse darbietet. Wir entheben derselben folgende Angaben:

Im Jahr 1856 zählte der K. Bern, bei einer Bevölkerung von 458,300 Seelen in 769 Schulkreisen 1276 Primarschulen mit 88,418 schulpflichtigen Kindern, 125 Kirchgemeinde- und 416 Schulkreis-Schulkommissionen. Durchschnittlich kommt auf je 359 Seelen der Gesamtbevölkerung 1 Schule, und auf etwas mehr als 5 Seelen 1 Schulkind. Am meisten Primarschulen hat der Amtsbezirk Bern, nämlich 91, am wenigsten der Amtsb. Biel, nur 11. Der Amtsb. Bern zählt wegen der vielen höhern Schulen 557 Seelen auf 1 Primarschule, der Amtsb. Münster nur 222. Im Amtsb. Biel kommt, hauptsächlich aus gleichen Gründen wie im Amtsb. Bern, je 1 Schule auf 468 Seelen, im Amtsb. Signau dagegen 1 auf 421, und in Interlaken 1 auf 333 Seelen. — **Kinderzahl** in den einzelnen Schulen: Der K. Bern zählt durchschn. 69 Kinder auf je 1 Schule. Emmenenthal und Mittelland haben die größten Schulen, Jura und Seeland die kleinsten. u. Amt Signau zählt durchschnittlich 96 Kinder auf 1 Schule, Delsberg nur 38. Im Ganzen gibt es 296 Schulen mit weniger als 50 Kindern, 488 mit 50 bis 75, 328 mit 70 bis 100, 130 mit 100 bis 125, 25 mit 125 bis 150, und 7 mit über 150 Kindern. — Nach Schulstufen gibt es 539 gem., 431 zweith., 177 dreith., 89 vierth. und 40 mehrth. Schulen. Am meisten gemischte Schulen haben Jura und Oberland, der Jura 182, weil er nach Geschlechtern trennt. Oberaargau zählt nur 34 gemischte Schulen. — **Schultrennung nach Geschlechtern.** 1077 Schulen mit Knaben und Mädchen, 99 Knabenschulen und 100 Mädchenschulen, letztere meist im Jura. — **Konfessionen:** 1105 reform. und 171 lath.

Schulen; der Jura nebst letztern noch 81 reformierte Schulen. — Nach Sprachen: 1036 deutsche und 264 franz. Schulen. Die Gemeinden des Kantons verwenden jährlich Fr. 516,549 auf die Primarschulen, die ordentliche Staatszulage von Fr. 265,541. 80 und die außerordentl. Zulage von Fr. 5000 nicht inbegriffen, wohl aber alle Nutzungen (Wohnung, Garten, Holz, Land u. s. w.). Kosten der Gemeinden auf je 1 Schule durchschnittlich Fr. 405, Courtelary Fr. 836, Oberhasle nur Fr. 190. Von den Fr. 516,549 fallen Fr. 131,213 auf allgemeine Auslagen für Schulholz, Lehrmittel, Unterhalt der Lokale &c., das Uebrige, also Fr. 385,336, wird auf die Lehrerbesoldungen verwendet.

— Burgdorf hat seine Primarlehrerbesoldungen um Fr. 600 erhöht. Der Beschluß hat mit Rücksicht auf das in Aussicht stehende Besoldungsgesetz nur prov. Geltung, da dasselbe voraussichtlich an die Gemeinde noch größere Anforderungen stellen wird.

— Aus dem Jura bringt „Suisse“ eine, offenbar aus sachkundiger Feder (Schulinspektor Pequignot?) herrührende Entgegnung auf den in Nr. 49 der N. B. Schulzeitung abgedruckten Artikel betreffend den Zustand des jurassischen Schulwesens. Es wird darin bemerkt, daß jurassische Schulwesen habe den Vergleich mit demjenigen der übrigen Kantonsteile gar nicht zu scheuen und befände sich keineswegs in einem Zustande der Degeneration. Als Beweise für das Gegenteil werden angeführt: der im Ganzen genommen besiedigte Schulbesuch, die neuen Schulhausbauten und die Erhöhung der Lehrerbesoldungen um Fr. 9000 seit 2 Jahren. Das Schulgesetz von 1856 und die daraus herleitenden, organischen Reglemente seien im Jura so gut in Wirklichkeit gesetzt als im alten Kanton und die Lehrmittelfrage gehe einer raschen Lösung entgegen.

S ch u l a u s s c h r e i b u n g e n.

Saanen U. Sch., Adz. 70, Bsd. Fr. 150, Pfg. 4 Jan. 1859.
Bankhaus und im Spital bei Trub gem. Schulen, mit je 90 Schülern, Bsd. für jede Fr. 217, Pfg. 3. Jan.
Olisib Ag. Langnau, g. Sch., Adz. 110, Bsd. Fr. 340, Pfg. 6. Jan.
Wabern Ob. Sch., Adz. 100, Bsd. Fr. 460, Pfg. 3. Jan.
Wynau Ob. Sch., Adz. 65, Bsd. Fr. 400, Pfg. 6. Jan.

E r n e n n u n g e n.

Hr. Nyter v. Frutigen als Lehrer alda.
Hr. Schwendimann v. Kirchdorf als Oberlehrer in Kramershaus.
Hr. Ul. Sommer v. Sumiswald als Lehrer in Thal G. Trachselwald.
Hr. Beerli aus Zürich als Lehrer auf Suri (Neuenegg).
Hr. Lauener v. Neienbach als Lehrer zu Spiezwyler.
Igfr. Hermann v. Langnau als Lehrerin zu Gümligen.
Hr. Haueter v. Eriswyl als Lehrer alda.
Hr. Wiedmer aus dem Aargau als Lehrer in Arth.
Hr. Schüpbach v. Siegau als Lehrer in Hühnerbach (Langnau).
Hr. Uebersax v. Oberönz als Lehrer in der Bärau (Langnau).
Hr. Habegger als Oberlehrer in Küschegg.
Hr. Zbinden v. Guggisberg als Oberlehrer alda.
Hr. Bhend v. Manen als Oberlehrer in Wattenwyl.
Hr. Krenger v. Rüggisberg als Lehrer zu Wengis (Frutigen).
Hr. Geiser v. Langenthal als Lehrer alda.
Hr. Lüthi a. Nörrbach als Lehrer zu Kalberhöng (Saanen).
Hr. Wiedmer v. Bern als Lehrer zu Herbigen (Diessbach).
Hr. Moser v. Nörrbach als Lehrer an der Matte in Bern.
Hr. Meier v. Kirchdorf als Lehrer zu Schwendi (Wyachsen-graben).
Igfr. Dick v. Bern als Lehrerin an der Neuengasse in Bern.
Hr. Rohrschach v. Arbon definitiv als Lehrer der Mathematik, des geom. Zeichnens und des Gesangs an der Sekundarschule in Langenthal.
Hr. von Bergen v. Oberried als Lehrer in Ittigen.
Hr. Schüpbach als Oberlehrer in Schüpbach.

☞ Anzeigen betreffend Änderung von Adressen, sowie anderweitige Reklamationen wolle man gefälligst an die **Redaktion** adressiren. Briefe frank.